

# Kommunikation und Netzworkebildung mit den Mennoniten im Königlichen Preußen – aus den Herrnhuter Reiseberichten

von Joanna Kodzik

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, wandte sich Nikolaus Ludwig von Zinzendorf vielen Andersdenkenden und -gläubigen zu, da er – wie er selber meinte – die „bestialische Methode [...], die Irrenden zu bekehren“,<sup>1</sup> nicht akzeptierte und die Einheit aller Christen anstrebte.<sup>2</sup> Von diesem Gedanken ausgehend suchte er Kontakt zu allen christlichen Gruppen und Menschen, die als Außenseiter bezeichnet wurden, um sie aus der Äußerlichkeit ihrer religiösen Konvention herauszuholen und zum Heiland zu führen. Diese Auffassung stellte die Grundlage für die Kontaktaufnahme und den Ideenaustausch mit den Mennoniten in den Niederlanden dar. Angespornt von dieser Aufgabe stellte August Gottlieb Spangenberg (1704–1792) während seines Aufenthaltes in Amsterdam 1734 persönliche Verbindung zum pietistisch geprägten Mennonitenprediger Johannes Deknatel (1698–1759) und anderen Repräsentanten dieser Gemeinschaft her.<sup>3</sup> Deknatel begegnete Zinzendorf 1736 persönlich in Amsterdam und wurde von ihm neun Jahre später zum Zeugen Jesu bei den Mennoniten eingesegnet.<sup>4</sup> Die Herrnhuter fanden alsbald Eingang in die breiteren Kreise der mennonitischen wohlhabenden Bürger in den Niederlanden. Besondere Unterstützung erhielt die Brüder-Unität von Jakob Schellinger, der 1736 die Herrschaft Herrendijk kaufte, Matthäus Beuning, welcher der Gemeinde oft finanziell unter die Arme griff und Cornelis Schellinger (1711–1778), der 1746 finanziell zur Gründung von Zeist und Driebergen beitrug. Die Amsterdamer Mennoniten unterstützten die Brüder-Unität auch in der Mission durch Einladungen in neue Missionsgebiete in den niederländischen Kolonien und Förderung der Kommunikation zwischen den Missionaren und der breiten Öffentlichkeit im Rahmen einer der ersten Missionsgesellschaften, des sogenannten Collegium de Propaganda

---

1 Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, *Naturelle Reflexionen*, 1747, S. 225–227.

2 Hans-Christoph Hahn, *Bemühungen um Außenseiter*, in: *Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder. Quellen zur Geschichte der Brüder-Unität von 1722 bis 1760*, hrsg. von Hans-Christoph Hahn und Hellmut Reichel, Hamburg 1977, S. 428–432.

3 Paul Peucker, *Zinzendorf und die Niederlande*, in: *Graf ohne Grenzen. Leben und Werk von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf*, Herrnhut 2000, S. 60–64.

4 Paul Peucker, *Das Diarium von N. L. Graf von Zinzendorf*, geschrieben während seiner Reise durch die Niederlande 1736, in: *Nederlands Archief voor Kerkgeschiedenis* 74 (1994), S. 72–122; August Gottlieb Spangenberg, *Leben des Herrn Nicolaus Ludwig Grafen und Herrn von Zinzendorf und Pottendorf*, Bd. 4, Barby 1773, S. 949.

Fidei.<sup>5</sup> Nicht zuletzt wurde eine finanzielle Unterstützung von Missionsreisen, wie z. B. nach Grönland, organisiert.<sup>6</sup>

Für die Strategie Zinzendorfs, Vorposten für die Verbreitung der Herrnhuter in ihren Missionsgebieten zu errichten, spielten nicht nur die Mennoniten in den Niederlanden, sondern auch jene, die sich im Königlichen Preußen, einer Provinz Polen-Litauens, in der Region des Weichsel-Nogat-Deltas in der Nähe von Danzig im 16. Jahrhundert angesiedelt hatten, eine wichtige Rolle. Die ersten Kontakte zu dieser Gemeinschaft wurden seitens der Herrnhuter 1742 aufgenommen. Bis zur Gründung der Herrnhuter Sozietät in Danzig 1794 wurden mindestens acht Reisen nach Danzig zu den Diasporamitgliedern und Freunden der Brüder-Unität sowie zu den Mennoniten unternommen, wobei der Besuchsdienst in der mennonitischen Gemeinschaft selten das einzige Ziel der Reisen war. Einige der Begegnungen waren ein Ergebnis des Zufalls, andere hatten Anteil an dem Netzwerk der Danziger Herrnhuter sowie Freunden der Brüder-Unität, der Diaspora in der Kaschubei und der durchreisenden Herrnhuter im südlichen und östlichen Teil des Ostseeraumes. Obwohl die Geschichte der Mennoniten in der Danziger Gegend gut erforscht ist,<sup>7</sup> sind weder die Reisen und Verbindungen der Herrnhuter nach Danzig noch die Kontakte und Gespräche mit den Mennoniten in dieser Gegend im 18. Jahrhundert jemals von der deutschen oder polnischen Forschung weder chronologisch noch historisch-kritisch aus den Handschriften herausgearbeitet worden. Angesichts dieses Wissensmangels stehen in diesem Beitrag zunächst Fragen zum Zweck dieser Kontaktaufnahme, zur deren Praxis, zu den Förderern dieser Netzwerke und ihrer Motivation sowie der Bedeutung dieser Kontakte sowohl für die Brüder-Unität als auch für die Mennoniten im Vordergrund. Bei der Berichterstattung überlieferten die Herrnhuter in ihren Reisediarien ein Bild der mennonitischen Gemeinschaft und ihrer Repräsentanten, dem es hier nachzugehen gilt. Dabei soll auf eine Reihe von Kriterien hingewiesen werden, anhand derer das

---

5 Peucker, Zinzendorf (wie Anm. 3), S. 63.

6 Siehe: die Verpflichtung zur Beitragszahlung für die Schiffspassage nach Grönland 1737 von Abraham Scherenberg, Johannes Deknatel, Sara van der Heijden, Geertruijd van den Bosch, Matthijs Beuning, Agneta Leeuw, Hieronymus van Alphen, Joan Franco Beijen, Handschrift im Unitätsarchiv Herrnhut (im Folgenden: UA) R.15.J.a.6.5.

7 Zur neuesten Forschungsliteratur über die Ansiedlung der Mennoniten im Weichseldelta vgl. Roland Gehrke, Religiöse Praxis und Alltagskultur mennonitischer Glaubensflüchtlinge im Weichseldelta in der Frühen Neuzeit. Kontinuität und Wandel, in: Joachim Bahlke/Rainer Bendel (Hrsg.), Migration und kirchliche Praxis. Das religiöse Leben frühneuzeitlicher Glaubensflüchtlinge in alltagsgeschichtlicher Perspektive, Köln/Weimar/Wien 2008, S. 55–68, hier: S. 57, Anm. 12, sowie Edmund Kizik, Mennonici w Gdańsku, Elblągu i na Żuławach Wiślanych w drugiej poł. XVII i w XVIII wieku: studium z dziejów malej społeczności wyznaniowej. [Die Mennoniten in Danzig, Elbing und im Weichselwerder in der zweiten Hälfte des 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Studien zur Geschichte einer kleinen Religionsgemeinschaft], Gdańsk 1994; Stefan Samerski, „Die Stillen im Lande“. Mennonitische Glaubensflüchtlinge in Danzig im 16. und 17. Jahrhundert, in: Joachim Bahlke (Hrsg.), Glaubensflüchtlinge. Ursachen. Formen und Auswirkungen frühneuzeitlicher Konfessionsmigration in Europa, Berlin 2008, S. 71–94.

herrnhutische Bild der Mennoniten in den Reiseberichten gezeichnet wurde. Damit wird ein Beitrag zum allgemeinen Verständnis und dem Narrativ der herrnhutischen Reiseberichte erstrebt.

Auf der Flucht vor Verfolgung seitens der staatlichen und kirchlichen Obrigkeiten, insbesondere der Politik Karls V. und Philipps II. in den Niederlanden, fanden viele Mennoniten aus Holland und den deutschen Fürstentümern Zuflucht in dem ‚gelobten Land‘, im Königlichen Preußen, das sich durch starke Dominanz der Städte Danzig, Elbing und Thorn und ihrem lutherischen Bürgertum auszeichnete. Danzig betrieb seit der Reformation bis zur dritten Teilung Polens 1795 eine autonome und vom polnischen König unabhängige Religionspolitik, wobei die lutherische Kirche den Status einer quasi ‚Staatsreligion‘ genoss und die entscheidungsmächtigere Mehrheit gegenüber den Calvinisten, Katholiken, Mennoniten und Juden sowie allerlei Glaubensflüchtlingen darstellte.<sup>8</sup> Schon seit 1547 bemühte sich der Danziger Stadtrat, die niederländischen Handwerker und Bauern, die die Kunst der Melioration besaßen, auf den Überschwemmungsgebieten im Weichseldelta anzusiedeln. Dem Beispiel des Danziger Stadtrates folgten einzelne Adelige, die katholische Kirche und die Bürger der Stadt Elbing. Die ersten Ansiedler aus Holland, aus der Schweiz, aus Mähren und aus dem Deutschen Reich fanden dort ihre neue Heimat Mitte des 16. Jahrhunderts. Sie bauten Windmühlen, Wasserdämme, Deiche und Kanäle und verwandelten die Sumpflandschaft in einen fruchtbaren Boden, so dass Danzig den Gewinn von dessen Bewirtschaftung verdreifachen konnte.<sup>9</sup> Da die Ansiedlung innerhalb der Danziger Stadtmauer aus Angst vor wirtschaftlicher Konkurrenz nicht erlaubt war, entstanden mennonitische Niederlassungen in den umliegenden Vorstädten. Die reichen Repräsentanten dieser religiösen Gruppe mieteten Häuser in Danzig. Bürgerrechte wurden ihnen jedoch bis 1800 verwehrt, da sie das Tragen von Waffen ablehnten und somit die Stadt nicht verteidigen konnten. Die Mennoniten, die sich in Elbing ansiedelten, durften schon 1590 ein mennonitisches Gotteshaus erbauen. In den Danziger Vorstädten entstanden zwei weitere – jenes der friesischen Gemeinde in Neugarten 1630 und der flämischen in (Alt)-Schottland 1640. Im letzten Ort und in der erwähnten Kirche kehrten mehrere Herrnhuter während ihrer Besuche ein. Die Mennoniten in der Umgebung Danzigs – eine überwiegend bäuerliche Bekenntnisgruppe – galten als eine ruhige, fleißige und wohlhabende religiöse Minderheit, die keine Missionierungsversuche in der Gegend unternahm und sich eher von der Umgebung abschottete.

---

8 Sławomir Kościelak, Gdańsk XVI–XVIII wieku – bezpieczna przystań dla religijnych uchodźców? Z dziejów koegzystencji międzywyznaniowej w epoce nowożytnej [Danzig im 16.–18. Jahrhundert – eine ruhige Anlaufstelle für Glaubensflüchtlinge? Aus der Geschichte der Koexistenz verschiedener Konfessionen in der Frühen Neuzeit], in: *Studia Historica Gedanensia* V (2014), S. 196–216.

9 Peter J. Klassen, *Mennonites in early modern Poland & Prussia*, Baltimore 2009.

Die ersten Kontakte zu diesen Menschen knüpfte 1742 der Herrnhuter Bote Conrad Lange (1707–1767), der bis an die Grenze Chinas zur Bekehrung der Kalmücken geschickt wurde. Zwar endete seine Reise in St. Petersburg, doch unterwegs begegnete er einigen Mennoniten im Weichsel-Nogat-Delta nämlich in Schön See (Jeziernik), Weyers Hoff (Nowy Dwór Gdański) und Elbing sowie in Königsberg. Wie aus den Aufzeichnungen Langes hervorgeht, hatte er nicht die Absicht, anscheinend auch nicht den Auftrag der Brüdergemeinde, die Mennoniten aufzusuchen: „den 7ten gieng ich von Danzig wieder weg und kam den 8ten nur 4 meilen hinter Danzig, da erfuhr ich, das daherumb viele Menonisten wohnten.“<sup>10</sup> Auch Zinzendorf gibt in den Instruktionen an Lange keine Hinweise zur Begegnung mit Repräsentanten dieser Bekenntnisgruppe.<sup>11</sup> Aus eigener Initiative stattete Lange dem Mennoniten Bernd Bergmann in Schön See einen Besuch ab, was eine Welle der Kontaktaufnahmen in dieser mennonitischen Dorfgemeinschaft sowie im 12 km entfernten Ort Weyers Hoff auslöste:

Ich gieng dan zu einem, in Schön See kehrte in seinem Hause ein, und fieng an, ihnen vom Lamme zu sagen. Er erstaunte fast sampt seiner frau und Kindern, die frau weinete, und als ich sie fragte warumb, so sagte sie, über denen, das ich ihnen da sagte, und ich glaube, ihr ist etwas im herzen sitzen geblieben.<sup>12</sup>

Die von Lange angetroffenen Menschen hatten kein Wissen über die Brüder-Unität, so war er der erste Herrnhuter, der in dieser Region einkehrte. Sie versammelten sich mit ganzen Familien und Nachbarn, um dem Gespräch über den Gekreuzigten, über die Einrichtungen der Herrnhuter Gemeine sowie über die Bekehrung der ‚Heiden‘ – wie Lange berichtet – beizuwohnen. Er schickte eine Namensliste nach Herrnhut, die durch ihre detaillierten Angaben wie z. B. die Windmühle über der Eingangstür oder Berufsbezeichnungen, die Funktion einer Adressenliste für andere Herrnhuter Reisende darstellen sollte. Außer dem mennonitischen Prediger in Elbing gehörten überwiegend Bauern und Handwerker zu seinen Gesprächspartnern:

Die Namen derer Mennonisten, mit welchen ich gesprochen in meiner durchreise  
1.) in *Schön See*, 4 meile auf dieser seite [von] Danzig, Bernd Bergmann, ein Bauer  
2.) in *Weyers Hoff*, 5½ meil auf dieser seite [von] Danzig, Isebrandt Kahn, ein Seiler oder (Reepschlager), da ich über Nacht blieb; Isaac Schierling, ein Weber; Hans Conrad, ein weber; Isebrandt Kahns sein Sohn, Peter Ens, ein Bauer, der mich

---

10 Conrad Lange an Polykarp Müller, Königsberg 14. May 1742 (UA, R.19.J.1.A.2.21–23).

11 Zinzendorfs Instruktion für Conrad Lange „wegen Zaparowa und China“ (UA, R.15. P.a.1.3.a.1), abgedruckt in: Otto Teigeler, Die Herrnhuter in Russland: Ziel, Umfang und Ertrag ihrer Aktivitäten, Göttingen 2006, S. 559.

12 Lange an Müller, (wie Anm. 10).

hies, zu ihm auf den wagen steigen 3.) in *Elbing* Herman Jansen, ein Lerer, wohnt am Waßer, sein schild über der Thür ist eine Windmühle [...].<sup>13</sup>

Die Darstellung aller Besuche, die Lange in seinem Reisediarium schildert, ist einer Erfolgshetorik verpflichtet. So hörten alle Versammelten ruhig und mit Ehrerbietung zu, manche reagierten mit Tränen, andere sprachen Einladungen für durchreisende Brüder aus oder folgten dem Heidenboten bis an die Ortsgrenze, um mit ihm zu sprechen. Darüber berichtet er wie folgt: „müste ich mich auf den Wagen setzen und ihnen vom Lamme sagen.“<sup>14</sup> Auch das Gespräch mit dem Ältesten der friesischen Gemeinde in Elbing, Herman Jantzen (Jansen) (gest. 1745)<sup>15</sup>, der den Heidenboten zunächst für einen Bettler hielt, mündete in ein gewonnenes Vertrauen. Lange schildert das Treffen in folgenden Sätzen:

Hier gieng ich aber erst zu einem Menonisten Prediger namens Herman Jansen, umb mich bey ihm zu erkundigen, ob er auch was vom Lamme hören wolte, anfänglich war er nicht sehr attent, weil er dachte (und hernach auch sagte), ich wäre so ein herumb läuffer, der etwa eine gabe haben wolte; als er aber von dem Zeugnis am hertzen fühlte, wurde er aufmerksam und bezeigte wohlgefallen daran, hätte mich gerne länger bey sich behalten; weil aber das Schiff fort wolte, müste ich auch fort.<sup>16</sup>

Es scheint nicht abwegig zu sein, die Wahl der semantischen Inhalte und die Darstellungsart im Reisediarium auf den Zinzendorfschen Hinweis zur Verfassung von Diarien in den Instruktionen an alle Heidenboten zurückzuführen. In der Instruktion von 1738 warnt er davor, „Ganze Diaria mit Schwierigkeiten anzufüllen und die Wege des Heilandes aus den Schwierigkeiten heraus entweder gar nicht oder ganz seichte [zu] berühren.“<sup>17</sup> Jene Schwierigkeiten, denen der religiöse Gedanke Zinzendorfs keinen Platz im Reisediarium einräumte, wurden von Lange als Warnung und Empfehlung für weitere herrnhutische Besucher bei den Mennoniten an die Brüdergemeine gerichtet:

Ich lege diese Sache auch der Gemeine vor, darüber sie vor dem Heylande handeln mag, wie sie es gut find, ob darauf zu reflectiren sey oder nicht. So sie etwa von Brüdern besucht solten werden, so mögen sich dieselben in Acht nehmen,

---

13 Namensliste der Mennoniten von Conrad Lange, Handschrift in UA, R.19.J.1.A.2.25.

14 Lange an Müller (wie Anm. 10).

15 Hermann Jantzen war in den Jahren 1727 bis 1745 der Älteste der mennonitischen Gemeinde in Elbing. Bekannt wurde er durch die Publikation: *Konfession oder kurzer Glaubensbericht, derer bekannten taufgesinnten Gemeinden in Preussen zur Erbauung der Jugend herausgegeben*, Elbing 1741.

16 Lange an Müller (wie Anm. 10).

17 N. L. von Zinzendorf, *Instruktionen an alle Heidenboten 1738*, in: ders., *Texte zur Mission*. Hrsg. von Helmut Bintz, Hamburg 1979, S. 50–55, hier: S. 53.

das sie sich mit ihnen über ihr Glaubensbekenntnis nicht einlassen, den das bringen sie einem gleich gedruckt daher.<sup>18</sup>

Für den Aufbau der herrnhutischen Netzwerke und Förderung der Kommunikation mit den Mennoniten spielte der kleine Kreis von Wohlgesinnten, der sich um ein einziges herrnhutisches Ehepaar in Danzig versammelte, eine wichtige Rolle. Möglicherweise geht die Entstehung dieser Netzwerke auf Zinzendorfs Aufenthalte in Danzig zurück, was allerdings nicht eindeutig bewiesen werden kann. Zwei Jahre nach dem Besuch von Lange 1744 verbrachte der Graf wenige Tage in Danzig auf seiner Rückreise aus Riga.<sup>19</sup> Der Verlauf der Reiseroute lässt jedoch vermuten, dass er schon 1736 auf dem Weg aus Livland in erwähnter Hafenstadt verweilte. In Danzig gewannen die Herrnhuter einen Stützpunkt bei dem Kaufmann Johann Caspar Rosenbaum (gest. 1776) und seiner Frau Louise Catharine geb. Gottschalk (1728–1788), die der Brüder-Unität angehörten. Rosenbaum bat die „Blut und Creutz Gemeinde“ in einem Brief von 1747, in die Gemeinde aufgenommen zu werden.<sup>20</sup> Seine 1757 auf Veranlassung der Brüdergemeine geehelichte Frau stammte aus Magdeburg und hatte schon in ihrer Jugendzeit Kontakt zu den Schwestern in Barby.<sup>21</sup> Das Ehepaar versammelte um sich eine kleine Gemeinschaft, die sich bemühte, trotz der Anfeindung seitens der Danziger Bürger regelmäßige Versammlungen zu halten.<sup>22</sup> Zu jener Gruppe gehörten ein Chirurg aus Barby namens Diepoldt, der ein Separatist gewesen sein soll, und seine Frau, ein Strumpfhändler namens Messerschmidt mit seiner Frau sowie zwei Kaufmannsdienner Johann Zahrenty und ein gebürtiger Thorner Gottfried Klupsch (1720–1771)<sup>23</sup>. Diese Zusammenkünfte fanden im Verborgenen statt, da jegliche Präsenz in der Öffentlichkeit mit Verfolgung unterdrückt wurde:

Uebrigens sind noch hin und wieder Leute in und um Danzig, wovon ich nur ein paar gesehen habe, die aber nur auf viel Wissen und Eingebungen stehen und deshalb vor Herrnhuther passieren, worunter eine Schulzin, eines Posamentirsfrau, sich distinguiert und deshalb unter den Leuten sehr aestimirt ist. Da tuth Br. Rosenbaum wohl, daß er in Danzig als ein Anachorete lebt,<sup>24</sup>

18 Lange an Müller (wie Anm. 10).

19 Nikolaus Ludwig von Zinzendorf an Johann Heinrich Lysius, Danzig 2. Februar 1744 (UA, R.5.B.7.a.8).

20 Johann Caspar Rosenbaum an die Gemeinde zu Herrnhaag, 11. Juli 1747 (UA, R.19.B.d.2).

21 Lebenslauf von Louise Catharine Rosenbaum (UA, R.22.64.56).

22 David und Esther Kirchhof, Diarium aus Dantzig und Königsberg 1757/1758 (UA, R.19.B.d.2.a.41).

23 Lebenslauf von Gottfried Klupsch (UA, R.10.A.b.3.a).

24 Abraham van Gammern, Relation von meiner Besuchsreise nach Danzig unter die Mennoniten vom 1. Sept. 1760 – 6. Febr. 1761 (UA, R.19.B.d.2.b Nr. 78).

kommentiert der mennonitische Herrnhuter Abraham van Gammern. Die allgemeine Einstellung der Danziger Theologen und Gelehrten zu den Herrnhutern schien nicht gerade förderlich für die Entwicklung der Diaspora gewesen zu sein. Zwar informierten sich Repräsentanten der Danziger intellektuellen Elite über die Brüder-Unität, doch die Quelle jenes Wissen waren überwiegend Schriften von Gegnern Herrnhuts.<sup>25</sup> Dies zeigt das Beispiel des Danziger Historikers und Staatstheoretikers sowie Professors am Akademischen Gymnasium, Gottfried Lengnich (1689–1774)<sup>26</sup>, der in seiner privaten Bibliothek<sup>27</sup> Werke von Johann Philipp Fresenius (1705–1761)<sup>28</sup>, Johann Friedrich Thierbach (1701–1763)<sup>29</sup>, Johann Hermann Benner (1699–1782)<sup>30</sup>, Christoph Gabriel Fabricius (1684–1757)<sup>31</sup> oder dem früheren Herrnhuter Alexander Volk<sup>32</sup> sowie weitere anonyme Schmähschriften<sup>33</sup>

- 
- 25 Zu den Gegnern Herrnhuts vgl. Dietrich Meyer, Zinzendorf und die Herrnhuter Brüdergemeine, 1700–2000. Göttingen 2000, S. 55.
- 26 Włodzimierz Zientara, Gottfried Lengnich. Ein Danziger Historiker in der Zeit der Aufklärung, Toruń 1995.
- 27 Auktionskataloge der Bibliothek von Gottfried Lengnich: *Hastae Publicae subicietur, In Ædibus, Quas b. Dn. Syndicus (auf dem langen Marke) Inhabitavit, A Sam. Gottl. Fischer. Bd. 1 und Bd. 2, Gedani 1774.*
- 28 Johann Philipp Fresenius, *Bewährte Nachrichten Von Herrnhutischen Sachen: Nebst einem Vorbericht von den Prüfungs-Regeln, welche die Herrnhuter in der Untersuchung ihrer Secte müssen gelten lassen*, Franckfurt am Mayn 1747.
- 29 Johann Friedrich Thierbach, *Diarivm Herrnhuthianvm Das ist: Gewissenhafte Erzählung alles dessen, Was einem Evangelischen Lehrer in einigen Jahren mit den Herrnhuthisch gesinnten Seelen begegnet, und wie er sie im genauen Umgange befunden hat und kennen lernen: Dabey denn hauptsächlich die bemerckten Irrungen und Abwege in Liebe entdeckt, zugleich aber auch gründlich und bescheiden nach Gottes Wort geprüft werden/ Vor den allsehenden Augen des heiligen Gottes und unsers grossen Heylandes aufgesetzt von Einem Evangelischen Lehrer, der es mit seinem Heylande treulich meynet*, Erfurt 1747–1753.
- 30 Johann Hermann Benner, *Die gegenwärtige Gestalt der Herrnhuterey in ihrer Schalkheit*, 4 Bde., Giessen 1746–1749.
- 31 Christoph Gabriel Fabricius, *Entdeckte Herrnhuthische Sectirerey; oder gründlicher Beweis, dass die Herrnhuthisch-Böhmisch-Mährischen Brüder keiner Abstammung von denen redlichen alten Böhmisch- Mährischen Brüdern weder dem Glauben noch Leben nach sich rühmen können, sondern eine zusammengelaufene Rotte von allerhand Volk, Nation und Religion und also eine besondere Secte sey, welche zu keiner der dreyen Religionen im heil. Römischen Reich gezählet werden könne*, Wittenberg und Zerbst 1749; ders., *Christoph. Gabriel Fabricii ... Entlarvtes Herrnhuth Oder Gründlicher Beweiß, Daß besagte Evangelische Brüder-Gemeinde Eine alte wahre Apostolische und pünctliche Orthodoxie der unveränderten Augspurgischen Confession sich fälschlich einbilde: Aus denen Unter seinen Kirch-Kindern ausgesteueten verschenckten, nahmentlich angeführten und widerlegten Büchern Seiner Kirchen-Gemeinde Zur Warnung, und ... Anmahnung ... deutlich angezeigt*, Wittenberg 1745.
- 32 Alexander Volk, *Das entdeckte Geheimnis der Bosheit der Herrnhuter Secte*, Frankfurt/Leipzig 1750.
- 33 *Nachricht von der Herrnhuthischen Bruderschaft*, Frankfurt 1743; *Allerneueste Herrnhuter Anecdota in einem Sendschreiben an einen vornehmen Juristen, darinnen dieser abscheulichen Secte zum Theil noch ganz unerkante Geheimnisse offenbaret, und der ganzen Welt zur unpartheyischen Prüfung bekant gemacht werden*, Frankfurt/Leipzig 1752.

aufbewahrte.<sup>34</sup> Aus den Publikationen, die von der Brüder-Unität herausgegeben wurden, ist nur die Büdینگische Sammlung<sup>35</sup> zu nennen, die in dieser Bibliothek einen Platz fand.

Der Kaufmann Rosenbaum unterhielt regelmäßige Kontakte nach Herrnhut. In den 1750er Jahren bestellte er Waren bei Abraham Dürninger (1706–1773),<sup>36</sup> und seit 1762 bis zu seinem Tod stand er in Korrespondenz mit dem Herrnhuter Paul Jonas Weiss (1696–1779). Zwei Töchter des herrnhutischen Ehepaars, Johanna Louise Rosenbaum (1759–1817) und Anna Louise Rosenbaum (1764–1841), wurden zur Erziehung nach Herrnhut geschickt und lebten später in der Gemeinde in Niesky.<sup>37</sup> Die Familie Rosenbaum bildete einen wichtigen Knotenpunkt in den herrnhutischen Netzwerken zwischen West und Ost, was wirtschaftliche Verhältnisse, Förderung der Kommunikation, Vermittlung von Wissen über die Brüder-Unität und nicht zuletzt die Fürsorge und Unterkunft der reisenden Herrnhuter anbelangt. Rosenbaum vertrieb diverse Waren aus und nach Herrnhut. Zum Teil waren es Gegenstände oder Produkte, die von den Herrnhutern und ihnen Wohlgesinnten aus dem Baltikum stammten. Er förderte die schriftliche Kommunikation zwischen den Herrnhuter Gemeinden im Deutschen Reich, den reisenden Brüdern und der Diaspora in Hinterpommern, im Baltikum bis nach Russland. Die Verbreitung von Wissen über die Brüdergemeinde war ebenfalls ein Anliegen Rosenbaums, daher wurden in den Versammlungen hauptsächlich Gemeinnachrichten gelesen und der Vertrieb von gar 50 Exemplaren von David Cranz' „Historie von Grönland“ von Danzig aus organisiert.<sup>38</sup> Alle nach Königsberg, St. Petersburg oder nach Lappland durchreisenden Herrnhuter fanden Unterkunft bei Rosenbaum, darunter auch jene Brüder, die sich zu den Mennoniten ins Weichsel-Nogat-Delta begaben.

Die nächste Annäherung an die Mennoniten in der Danziger Gegend nach 1742 unternahmen die in die Gemeinde aufgenommenen und getrauten Judenchristen, David Kirchhof (1716–1784), geboren in Koniecpol im Königreich Polen-Litauen und die Tochter eines polnischen Juden aus Gotha, Esther

---

34 Für diesen Hinweis danke ich Herrn Prof. Dr. Włodzimierz Zientara.

35 Büdینگische Sammlung einiger in die Kirchenhistorie einschlagender Schriften, 3 Bde., Büdingen 1740–1745.

36 Johann Caspar Rosenbaum an Abraham Dürninger, Dantzig 23. Februar 1754; Johann Caspar Rosenbaum an Abraham Dürninger, Danzig 9. März 1754 (Dürninger Archiv im UA, ADC 552).

37 Lebensläufe von Johanna Louise Rosenbaum (UA, R.7.E.b.2.b) sowie Anna Louise Rosenbaum (UA, SHAHt 154.13).

38 Kosten und Vertrieb der Historie von Grönland von David Cranz (UA, R.15.A.4.a.13).



Grünbeck (1717–1796)<sup>39</sup>, die zur Judenmission<sup>40</sup> 1757 nach Polen-Litauen geschickt wurden.<sup>41</sup> Ihre Reise führte durch Danzig, wo sie Unterkunft bei der Familie Rosenbaum fanden. Die Verbindung zu den Mennoniten in der Danziger Gegend schien zu diesem Zeitpunkt enger zu sein als während der Reise von Conrad Lange, denn seitdem wurden zwei gebürtige Danziger Mennoniten in die Brüder-Unität aufgenommen. Abraham van Gammern (1717–1765), ausgebildet und tätig als Seidenfärber in Haarlem, wurde durch Deknatel mit der Brüder-Unität bekannt und trat 1742 der Gemeinde bei.<sup>42</sup> Ihm folgte der im mennonitischen Glauben erzogene Danziger Posamentierer Carl Schröder (1712–1759)<sup>43</sup>, der auf seinem Lebensweg nach Amsterdam kam und sich letzten Endes zu den Herrnhutern in Herrendijk 1743 gesellte. Auch war der Zwist Zinzendorfs mit den Amsterdamer Mennoniten wegen Finanzen und des Mitspracherechts in der Brüder-Unität zu Beginn der 1750er Jahre Antrieb für die Brüdergemeinde, einen anderen Anschluss an diese religiöse Gemeinschaft zu suchen.<sup>44</sup> Die familiären Verbindungen gewährten Kirchhofs Eingang ins Zentrum der flämischen Mennonitengemeinde – einer hermetischen und sich isolierenden Gruppe, die ungern mit Andersgläubigen Kontakt aufnahm, um den sozialen Frieden und ihre wirtschaftliche Position nicht zu gefährden.<sup>45</sup> Der systematische Besuchsdienst bei einzelnen Familien wurde zum Programm und zur Strategie der Kommunikation und Netzwerkbildung erhoben. Da für die Mennoniten die Familien- und Nachbarschaftsgemeinschaft eine wichtige Rolle spielte, hatten Kirchhofs bei jedem Besuch die Gelegenheit, einer größeren Gruppe von Zuhörern zu begegnen. Gleich zu Beginn ihres Aufenthaltes kehrten sie in der von den Mennoniten bewohnten Vorstadt Schottland bei der Schwester von van Gammern namens Friedrich ein und statteten dem Bruder des erwähnten Carl Schröder einen Besuch ab.<sup>46</sup> Der Bann, den die Mennoniten über van Gammern aufgrund der Aufnahme in die Brüdergemeinde aussprachen, spielte in dieser Situation keine Rolle.<sup>47</sup> Gesprächspartner waren auch ein mennonitisches Ehepaar, das über eine kurze Zeit den herrnhutischen Versammlungen bei

39 Ingeborg Baldauf, Magdalena Augusta Kirchhof, genannt „Esther“ (1717–1796). Seelsorge in Gemeinschaft, in: Peter Zimmerling (Hrsg.), *Evangelische Seelsorgerinnen. Biographische Skizzen, Texte und Programme*, Göttingen 2005, S. 124–141.

40 Gustav Dalmann, Graf Zinzendorf und die Juden, in: Gustav Dalmann/Adolf Schulze (Hrsg.), *Zinzendorf und Lieberkühn. Studien zur Geschichte der Judenmission*, Leipzig 1903, S. 5–49.

41 Gerburg Carstensen, *Die Herrnhuter und die Judenmission im 18. und 19. Jahrhundert*, in: UF 69/70 (2013), S. 43–64.

42 Lebenslauf von Abraham van Gammern (UA, R.22.141. 59).

43 Lebenslauf von Carl Schröder (UA, R.22.07.b.27).

44 Rüdiger Kröger, Mennonitisches in den Lebensläufen von Herrnhutern in Amsterdam, in: UF 73/74 (2016), S. 9–22.

45 Kizik, Mennonici (wie Anm. 7) sowie Samerski, „Die Stillen im Lande“ (wie Anm. 7).

46 David und Esther Kirchhof, *Diarium* (wie Anm. 22).

47 Kröger, Mennonitisches (wie Anm. 44), S. 16.

den Rosenbaums beiwohnte sowie pietistisch gesinnte Mennoniten.<sup>48</sup> Die Berichterstattung über den Verlauf aller Begegnungen wird ähnlich wie bei Lange in ein sich wiederholendes Erzählmuster eingekleidet. Bei jedem Besuchten wurde der seelische Zustand ermittelt und sein Glaube an den Heiland geprüft. Wurden Glaubens- und Wissensdefizite festgestellt, so führten Kirchhofs religiöse Gespräche, wonach die Beteiligten in Tränen ausbrachen.<sup>49</sup> Dies zeigt ein Beispiel der Begegnung mit dem Bruder des erwähnten Schröder:

Er ist sehr unruhig in seinen Herten, und als ich mit ihm redete vom Verdienst Jesu und der Seligkeit in seinen Wunden, die mann als ein armer Sünder haben kan, wurde sein Hertz so weich, daß Er in vielen thränen zerfloß. Er konte vor Weinen nicht mehr redten, deßwegen ich ihm auch alleine ließ und versprach bald wieder zu kommen.<sup>50</sup>

Auch der außergewöhnliche Besuch Kirchhofs im mennonitischen Gotteshaus wird nach diesem Muster geschildert. Sie beurteilten die Predigt, wobei die beobachteten Reaktionen der Versammelten ein Indiz für deren gute Qualität darstellen sollten:

[W]ir giengen mit in ihre Kirche, der Vermahner, Herr van Dick, hielt eine schöne predigt von der Sünderin, die dem heyland seine Füße mit thränen genezt. Er sagte, daß es einer Seele im anfang ihrer bekehrung so ums hertze sey, solche thränen zu vergießen, wie diese Sünderin; meine Frau merckte an Einigen Weibsleuten, daß sie weinten unter der predigt.<sup>51</sup>

Im Kreise der Familie van Gammern umfassten die Gespräche Familienangelegenheiten, das Wohlergehen ihres herrnhutischen Bruders sowie die Brüdergemeinde, ihre Einrichtungen und Lehre. Die Mennoniten in Alt-Schottland hatten im Gegensatz zu den friesischen eine Vorstellung von der Brüder-Unität. Dies ist sowohl auf die erwähnten familiären Kontakte, auf die Kommunikation mit den Amsterdamer Mennoniten als auch auf die Erzählungen der abtrünnigen mennonitischen Herrnhuter, die sich von der Brüder-Unität abwendeten und in der Danziger Region lebten, zurückzuführen. In

---

48 Nach dem Reisediarium Kirchhofs lassen sich folgende Mennoniten, die von ihnen besucht wurden, auflisten: eine Witwe namens N. Friedrich, Schwester von Abraham van Gammern; Schivts, ein Lehrer; Schultens, ein Posamentierer; N. Schröder, Bruder von Carl Schröder; van Di(y)ck, mennonitischer Prediger; Dunceln, Schwester von Abraham van Gammern; H. Dunceln, ihr Ehemann; Ganstin, eine 70-jährige Frau; H. Reinken, Stiefbruder von Abraham van Gammern; Fuhrmann, ein Kaufmann; ehemalige Mitglieder der Brüder-Unität: Focking (Herrendijk) und Bitzman (Pilgeruh).

49 Dietrich Meyer, Besuchsdienst, in: Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder. Quellen zur Geschichte der Brüder-Unität von 1722 bis 1760, hrsg. von Hans-Christoph Hahn und Hellmut Reichel, Hamburg 1977, S. 397–402.

50 David und Esther Kirchhof, Diarium (wie Anm. 22).

51 Ebd.

diesem Kontext erwähnten Kirchhofs zwei Namen: einen gewissen Focking, ehemaliges Mitglied der Brüdergemeinde in Herrendijk, und einen Mann namens Bitzman, der in der Gemeinde in Pilgerruh gelebt haben soll. Wie der Bericht von Lange ist auch das Diarium Kirchhofs von sehr starker Rhetorik des Erfolgs geprägt. Es ist den Herrnhutern gelungen, aufmerksame Zuhörer zu finden. Viele der Besuchten haben ihr Begehren, die Herrnhuter kennenzulernen, geäußert. Es wurden mehrmals Wagen oder Reiter zu den herrnhutischen Besuchern geschickt, um die letzte Gelegenheit eines Gesprächs wahrzunehmen. Die Mennoniten sprachen systematisch Einladungen für Reisende aus der Brüder-Unität aus. Auch der Mennonitenprediger van Dyck versicherte Unterstützung bei der Verbreitung der Herrnhuter Lehre: „Er wünschte, daß sich recht viel bekehren möchten, und wolte gern zu der Bekandtschafft unter ihnen beförderlich sein.“<sup>52</sup>

Drei Jahre später, 1760, reiste der in Danzig geborene Abraham van Gammern mit seiner Ehefrau Juliana Benedicta geb. Mauersberg (1717–1807) zu der Mennonitengemeinschaft, wo er ein halbes Jahr vom 1. September bis 6. Februar 1761 verbrachte. Sein Reisebericht schildert die Begegnungen sowohl mit den Mennoniten als auch mit den Danziger Herrnhutern und Freunden der Brüder-Unität. Diese Darstellung zeigt sowohl den Sittenwandel der mennonitischen Gemeinschaft als auch die persönliche Entwicklung van Gammerns, der die Mennoniten nach 22 Jahren, seitdem er die Lehre eines Schneiderfärbers in Amsterdam aufnahm, wieder besuchte. Dieser Vergleich ergibt ein Bild des moralischen und sozialen Verfalls der Mennoniten, dessen sie sich – wie van Gammern berichtet – bewusst waren. Van Gammern zeichnet im Vergleich zu Lange nicht nur die einzelnen Begegnungen nach, sondern bemüht sich um eine allgemeine Charakteristik der mennonitischen Gemeinschaft, in die er das theologische und soziale Gedankengut der Brüder-Unität hineinprojiziert. Dem Ziel der herrnhutischen Diasporaarbeit entsprechend, Erweckte unter den Begegneten zu sammeln und durch den Besuchsdienst zu stärken, äußert er gleich am Anfang seines Reiseberichtes Kritik an der mennonitischen Gemeinschaft:

Unter den Mennonisten – es sind zweierley Arten, die feinen und die groben; letztere sind sehr wenige noch in Danzig und haben connexion mit denen van't Lam en Toorn in Amsterdam – ins ganze so wol als in specie in meiner Freundschaft äußert sich nichts von Erweckung. Sie distinguien sich allemal durch ihren Character von der groben Welt. Ihre Gemein-Zucht und Bann, die noch aber doch lang nicht mehr so strict als vor 22 Jahren gehalten wird, wovor sie doch noch einige Achtung und Scheu haben, hält sie noch im Zaum.<sup>53</sup>

52 Ebd.

53 Abraham van Gammern, Relation von meiner Besuch Reise nach Danzig unter die Mennonisten vom 1. Sept. 1760 – 6. Febr 1761 (UA, R.19.B.d.2.b.78).

Van Gammern berichtet nach Herrnhut auch über die Schwächen der Gemeinschaft wie fehlende Treue, schwindender Glaube und gemeinschaftlicher Zusammenhalt, Klatscherei und Verleumdung. Entsprechend seinen Erwartungen, die von der herrnhutischen Theologie geprägt waren, wirft er den Mennonitenpredigern Verweltlichung vor:

Die Diaconi beschäftigen sich blos mit äußerlichen Sachen, und der anderen ihre Predigten sind so, daß mirs kaum anzuhören möglich gewesen, sie währen bei 3 Stunden. Ihre größte force einer vor dem anderen besteht darin, viele Sprüche aus der Bibel anzuführen. Vons Heilands Leiden und Tod kommt, außer der Passions-Zeit, nichts vor.<sup>54</sup>

Diese kritischen Äußerungen, die aus einem Vergleich mit den religiösen Praktiken in der Brüdergemeine resultieren, funktionieren als Demonstration der eigenen privilegierten Lage, die sich aus der Zugehörigkeit zur Brüder-Unität ergab, und dienten zugleich der Rechtfertigung der Notwendigkeit einer herrnhutischen Seelsorge und Diasporaarbeit. Mit dem Kommentar van Gammerns zu den religiösen Handlungen der Mennoniten wie Predigen oder Abendmahl, aber auch zur Krankenversorgung endet der Bericht und mündet ebenfalls in eine verheerende Kritik:

Eine Predigt wird von Wort zu Wort 4 Sonntag nach einander gehalten. Ihre Einigkeit, so nennen sie das Abendmahl, halten sie 2 mal des Jahrs, auf dem Fuß, wie in unsrer Gemeine, da sie nemlich das Brod herum theilen, sich prosterniren und es zugleich genießen; und so auch den Becher herum gehen lassen. Wer Alters- oder krankheitshalber nicht dabey seyn kan, empfäht eben nicht, und das ist ihnen einerley. [...] (Ueberhaupt thut einem das Herze weh, ein Volk von ein par tausend Seelen zu sehen, das sich eine Gemeine Gottes nennet und kein bisgen Leben im Herzen hat. Die reichsten passieren vor die frömsten, die Armen haben einen schlechtern Character; die werden unterhalten, und wenn sie sich selbst was schaffen sollen durch Arbeit, da sezts nur Krickeleyen!<sup>55</sup>

Dieser Reisebericht ist die letzte schriftliche Überlieferung über Begegnungen der Herrnhuter mit den Mennoniten in der Danziger Gegend vor der ersten Teilung Polen-Litauens 1772. Im Jahre 1776 starb Johann Caspar Rosenbaum, die eigentliche Stütze der Herrnhuter in Danzig. Bald danach zog seine Frau mit zwei Töchtern in die Gemeinde Niesky, wo sie bis zum Tod lebten.<sup>56</sup> Nach der dritten Teilung Polen-Litauens im Jahre 1795 kam die Stadt Danzig unter preußische Herrschaft. Die Mennoniten wurden zwar weiterhin toleriert, doch sie gerieten in einen Konflikt mit den preußischen Obrigkeiten, weil sie durch den Ankauf von Ländereien in der Umgebung von Danzig das

---

54 Ebd.

55 Ebd.

56 Alle drei Frauen sind auf dem Gottesacker in Niesky beerdigt.

Gebiet, aus dem die bäuerlichen Rekruten für die preußische Armee stammten, verkleinerten.<sup>57</sup> Dies trug dazu bei, dass viele Mennoniten nach Russland auswanderten. Martin Schwandt (1717–1791), ein Herrnhuter, der 1781, also nach der ersten Teilung Polen-Litauens, fünf Tage in Danzig verbrachte, berichtet zwar von einigen Erweckten und Pastoren, die der Brüder-Unität wohlgesinnt waren, die Mennoniten werden jedoch in seinem Reisebericht nicht erwähnt.<sup>58</sup> Spätere herrnhutische Reiseberichte aus den Jahren 1783 und 1792 schildern die Entwicklung der kleinen Danziger Diaspora bis zur Gründung der Sozietät, die mennonitische Gemeinde spielte aber auch hier keine Rolle mehr.

Wie lässt sich nun das Bild der Mennoniten aus den herrnhutischen Reiseberichten charakterisieren? In allen drei o. g. Reiseberichten werden die Menschen ausschließlich in der Situation eines Gespräches über den Heiland bzw. während der vollzogenen religiösen Praktiken dargestellt. Einblicke in deren Berufs- und Alltagspraktiken werden genauso wenig gewährt, wie in das gesellschaftliche und ökonomische Zusammenleben in der multikonfessionellen Gesellschaft Danzigs. Vergeblich sucht man in diesen Quellen nach argumentativen religiösen Auseinandersetzungen zwischen den beiden religiösen Gruppen. Die Menschen, darunter die Mennoniten, wurden von den Beobachtern nach einer Reihe sich wiederholender Kriterien beurteilt und beschrieben. Die Identität eines Zuhörers in allen Reiseberichten wurde zunächst durch den Nachnamen, seltener Vornamen, Berufsbezeichnung oder Funktion in der mennonitischen Gemeinschaft charakterisiert. Für Kirchhofs und van Gammerns stand das Kriterium der familiären Verwandtschaft zu den mennonitischen Herrnhutern im Vordergrund. Das nächste Kriterium, an dem die Mennoniten geprüft wurden, war ihr Wissen und ihre Einstellung zur Brüder-Unität sowie deren Vernetzung mit den Freunden der Herrnhuter vor Ort oder weltweit, woran die Mennoniten der friesischen Gemeinde scheiterten. Das Hauptkriterium bei der Charakteristik war der seelische Zustand aller Gesprächspartner, wobei die Aussagen der herrnhutischen Berichterstatter zwischen „hat Gnade am Herzen erfahren“, „hat zärtliches Gefühl vom Heiland“ oder „ist leer im Herzen“ schweben. Nur der aus dieser Gemeinschaft stammende van Gammern weist in seinem kritischen Ton einige Schwächen der Mennoniten auf und kommentiert die Lebensprioritäten der Prediger z. B. so: „legt zu großen Wert an der Außenwelt“. Des Weiteren wurden die Mennoniten anhand ihrer Reaktionen auf religiöse Gespräche, in deren Mittelpunkt der Heiland stand, wie staunen, zuhören oder weinen, charakterisiert. Diese galten als Beweis für positive Aufnahme der herrnhutischen Lehre. Die Wirkung jener Gespräche sollte durch das zugeschriebene Wohlwollen gegenüber der Brüder-Unität und die Bereitschaft diese in der

---

57 Kizik, *Mennonici* (wie Anm. 7).

58 Martin Schwandt, Bericht von meinem Besuch in Pommern Cassuben und Danzig, vom April bis August 1781 (UA, R.19.B.d.27).

Verbreitung der herrnhutischen Lehre sowie ihrer Diasporaarbeit und Netzwirkbildung zu unterstützen, sichtbar gemacht werden. Die Qualität der religiösen Praktiken wie Predigten oder Abendmahl war ebenfalls ein Kriterium. Die zeitlich nahen Aussagen Kirchhofs und van Gammerns weichen voneinander ab, wobei der erste von einer „schönen Predigt“ spricht, der andere die mennonitischen Predigten im Allgemeinen als „nicht anzuhören“, „zu lang“ und überladen mit biblischen Sprüchen ablehnt. Die besonderen Distinktionsmerkmale, die von der Zugehörigkeit der Gesprächspartner zur mennonitischen Gemeinschaft zeugten, waren die Ablehnung, über interne Angelegenheiten zu diskutieren sowie über Gemeinzucht, bescheidene Kleidung und Gastfreundschaft.

Diese Charakteristik zeigt, dass die Mennoniten einer Prüfung in Bezug auf ihren Glauben, ihre Erweckung sowie Wissen, Einstellung und Verbindungen zur Brüder-Unität unterzogen wurden. Sie wurden eindeutig mit der ‚Herrnhuter Elle‘ gemessen, so dass das Resultat kaum ein wahrhaftes individuelles oder kollektives Bild der Mennoniten der friesischen oder flämischen Gemeinde aus der Danziger Gegend war. Es wurde viel mehr das Bild eines Christen, das die Notwendigkeit herrnhutischer Seelsorge und Diasporaarbeit begründet, gezeichnet. Alle Informationen über den Beruf oder die Aufnahmefähigkeit der Zuhörer stehen im Dienste der herrnhutischen Interessen und der Nützlichkeit für die Brüder-Unität und ihre Netzwerke. Die Kriterien, anhand derer die Mennoniten beurteilt wurden, können somit kaum als charakteristische Merkmale der Mennoniten im Wechsel-Nogat-Delta angesehen werden. Sie stellen eher ein universelles Wahrnehmungsmuster dar, das in vielerlei Begegnungen der Herrnhuter mit christlich Andersdenkenden Anwendung fand. Mit dieser Art von schriftlicher Darstellung, die den Erwartungen der Gemeine entsprachen, entpuppen sich die herrnhutischen Reisediarien als Instrument der Diasporaarbeit,<sup>59</sup> das die Kommunikation in den Netzwerken der Brüder-Unität aufrechterhielt. Weder der Erwerb von Erfahrung mit dem Fremden, wie in den Reiseberichten der Weltentdecker jener Zeit, noch der systematische Wissenserwerb über den Menschen und die Natur, wie in den Berichten von aufgeklärten Gelehrtenreisen,<sup>60</sup> stehen im Vordergrund der herrnhutischen Reiseberichte zu den Mennoniten. Die möglichst präzise gesellschaftliche und religiöse Einordnung der Menschen, die den Hauptzweck der Berichterstattung darstellte, diente sowohl der

---

59 Horst Weigel, Pietismus im Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert, in: Martin Brecht u. a. (Hrsg.): Geschichte des Pietismus, Bd. 2, Göttingen 1995; ders., Die Diasporaarbeit der Herrnhuter Brüdergemeine und die Wirksamkeit der Deutschen Christentumsgesellschaft im 19. Jahrhundert, in: Martin Brecht u. a. (Hrsg.): Geschichte des Pietismus, Bd. 3, Göttingen 2000 sowie Schreiben des Directorii betreffend die Arbeit der Brüder in den Religionen und in specie die Bedienung der Diaspora in denselben, 27. November 1767 (UA, R.19.A.b.1.6).

60 Thomas Strack, Exotische Erfahrung und Intersubjektivität: Reiseberichte im 17. und 18. Jahrhundert, genregeschichtliche Untersuchungen zu Adam Olearius – Hans Egede – Georg Foster, Paderborn 1994.

religiös untermauerten Strategie der Netzwerkbildung der Brüder-Unität, als auch deren Diasporaarbeit sowie der Erbauung der Leser, die über Erfolge der herrnhutischen Seelsorge aus den Reiseberichten oder aus den Abschriften in den Gemeinnachrichten erfahren konnten.

Die Versuche, Kontakte zu den Mennoniten in der Danziger Gegend herzustellen, waren eine logische Konsequenz der bestehenden Beziehungen zu deren Repräsentanten in den Niederlanden. Die Verbindung zu dieser religiösen Gemeinschaft, die sich dank ihres Vermögens diverse Privilegien und Freiheiten beim lutherischen Stadtrat Danzigs aushandeln konnte und von vielen Profiteuren geschützt wurde, konnte den Herrnhutern viel mehr Handlungsfreiräume verschaffen als die Vernetzung mit den lutherischen Bürgern dieser Stadt, die weder den pietistischen noch den herrnhutischen Gedanken offenstanden. Nicht nur das Hauptziel der Diasporaarbeit, das Sammeln von Erweckten und ihre religiöse Stärkung vor Ort, begründete die dargestellten Besuche. Auch wenn sich nur eine kleine Gruppe zu den Herrnhutern bekannte, waren diese Beziehungen für die Brüder-Unität von strategischer Bedeutung für die Verbreitung nach Osten und in den Norden sowie für die Kommunikation mit der Diaspora im Ostseeraum. Sowohl die geographische Lage Danzigs als auch die Multikonfessionalität dieser Stadt boten dafür eine geeignete Grundlage. Die Vorteile, welche die Mennoniten aus der Verbindung zur Brüder-Unität gewinnen konnten, sind aus den vorhandenen Quellen schwer zu entnehmen. Entsprechende Nachweise aus der Hand der Mitglieder dieser religiösen Gemeinschaft sind nicht belegt. Es mag die Anbindung an die Herrnhuter Kommunikation und die Vermittlung von Informationen aus der ganzen Welt gewesen sein, die den Mennoniten von Nutzen und Bedeutung war.

Beim Besuchsdienst genossen die Herrnhuter die Gastfreundschaft der Diasporamitglieder sowie der Freunde, Wohlgesinnten oder Familienangehörigen. Diese wurden dann immer wieder als Vertrauenspersonen weiterempfohlen. Die herrnhutischen Reisediarien berichten überwiegend von freundlicher Aufnahme in privaten Häusern. Die Angebote, bei den Besuchten über Nacht zu bleiben oder erneut bei ihnen einzukehren, wurden als Indiz für Zuspruch und Verlangen nach religiösem Gespräch verstanden. Als effiziente Methode der Seelsorge galten Besuche der herrnhutischen Schwestern (Kirchhof oder van Gammern) bei den mennonitischen Frauen – oft Witwen –, deren Ablauf, wenn nicht dem allgemeinen Muster der Begegnungen ähnlich, gar nicht bekannt ist. Die Begegnungen mit den Mennoniten wurden nicht von geistlichen oder weltlichen Obrigkeiten in Danzig gefördert, was angesichts der allgemeinen, den Herrnhutern abgeneigten Stimmung nicht verwundert. Wer tatsächlich an Cranz' Historie von Grönland in Danzig interessiert war, ist nicht bekannt. In den Herrnhuter Quellen lassen sich keine Berichte über Treffen mit einflussreichen Bürgern der Stadt oder Adeligen, die in dieser Gegend ihre Güter hatten, finden. Bei dem geringen Ausmaß, das die wenigen Personen, die sich zu den Rosenbaums gesellten, darstellten, und all der Vorsicht, die sie bei jeglichen Versammlungen an den Tag legten,

konnte das Phänomen der Brüder-Unität kaum unter den reichen Danziger Bürgern bemerkt werden. Zudem war Rosenbaum bemüht, seiner kaufmännischen Tätigkeit durch keinen gesellschaftlichen Skandal Schaden zuzufügen. Erst im ausgehenden 18. Jahrhundert fanden die Herrnhuter mehr Zuspruch in Danzig, das zur Geburts- und Heimatstadt vieler Mitglieder der Brüdergemeinde wurde, wie des in Danzig geborenen berühmten Herrnhuter Malers, Johann Valentin Haidt (1770–1780).

### **Joanna Kodzik, Communication and Networking with the Mennonites in the Kingdom of Prussia – from the Moravian Travel Reports**

Zinzendorf not only sought and achieved contact with the Mennonites in the Netherlands but also established relations with the Mennonites in Danzig, Elbing and Thorn in the Kingdom of Prussia, who had fled from the Netherlands. Conrad Lange made the first contacts in 1742 on his own initiative. In Danzig the house of the merchant Rosenbaum (d. 1776) became a base for the Moravians. The Jewish Christian David Kirchof and his wife Esther Grünbeck became important for the Moravians, as did the Mennonites Abraham van Gammern and Carl Schröder, a trimming maker. The author quotes extensive passages from van Gammern's travel report of 1761, the last before the partition of Poland in 1772, and compares it with Lange's report of 1742. A description of the contents of these reports and their perspective on the Mennonites follows. In a concluding assessment, the author stresses that the Moravians' relationship with the Mennonites in Danzig opened up for them more opportunities for action than did their relationships with the Lutheran citizens, whose attitude towards them was critical, or with the influential aristocracy. Only towards the end of the eighteenth century did the Moravians come to a position of greater acceptance by the citizens of Danzig.